

Ansprache anlässlich der Heiligsprechung von John Henry Kardinal Newman
(13.10. 2019, KHG Mainz)

Claus Arnold

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, liebe Gemeinde,

Intellektuelle haben es nicht immer ganz leicht in unserer Kirche, und das gilt sogar für Selig- und Heiligsprechungen. John Henry Newman ist heute von Papst Franziskus heiliggesprochen worden, ziemlich genau 64 Jahre, nachdem der Prozess für seine Kanonisierung eröffnet worden war. Warum hat es so lange gedauert? Newman hat in seinem Leben viel, sehr viel geschrieben und veröffentlicht, das musste alles gesammelt, geprüft und begutachtet werden. Allein dafür hat man von 1955 bis 1991 gebraucht. Dann fehlte noch ein Wunder für die Seligsprechung – Intellektuelle sprechen die Frömmigkeit der einfachen Gläubigen scheinbar nicht so sehr an. Bis zufällig ein von Rückenschmerzen geplagter angehender US-amerikanischer Diakon im Jahr 2001 im Fernsehen eine Dokumentation über Newman sah, er bat ihn um Fürsprache und wurde geheilt. So konnte schließlich nach gründlicher Prüfung im Jahr 2010 die Seligsprechung erfolgen. Das zweite Wunder, wiederum in den USA, kam nun etwas schneller, sodass heute die Heiligsprechung möglich war.

Hier bei uns in Mainz war Newman allerdings schon viel länger so etwas wie ein Heiliger. Das Haus der hiesigen KHG heißt schon seit 1951 Newman-Haus, und so ist es übrigens auch in Bonn und anderswo; in der ganzen angelsächsischen Welt treffen sich katholische Studentinnen und Studenten in Newman Societies. Tatsächlich hat die neuzeitliche katholische Kirche ja auch nicht so viele große intellektuelle Namen zu bieten, mit denen man sich im universitären Kontext schmücken könnte. Nur Erasmus und Thomas Morus liegen hier neben Newman gut im Rennen. Und Newman hat auch einiges zu bieten: ein Theologe und Geistlicher aus Oxford, der zunächst die anglikanische Kirche durch eine Erneuerungsbewegung, das sogenannte Oxford Movement, wieder näher an die

Kirche der Väter zurückführen wollte. Einer der bedeutendsten Konvertiten zum Katholizismus, der 1845 die Entscheidung traf, dass es die von ihm herbeigesehnte Kirche in der katholischen Kirche schon gab. Ein gefeierter theologischer Autor, dessen *Apologia pro vita sua* zusammen mit den *Confessiones* des Augustinus zu den bedeutendsten Werken religiöser Autobiographie zählt, ein Kirchenmann, der das Oratorium in Birmingham begründet hat und dessen Lebenswerk von Papst Leo XIII. 1879 mit dem Kardinalshut gekrönt wurde. Nicht zuletzt war Newman ein Meister der englischen Sprache in Wort und Schrift. Seine Theologie hat literarische Qualität und seine Predigten bezauberten die Zuhörer. Der berühmte englische Dichter und Philosoph Matthew Arnold durfte als Undergraduate die Predigten Newmans in der Universitätskirche St. Mary's in Oxford erleben und hat ihre Faszination so beschrieben: "Who could resist the charm of that spiritual apparition, gliding in the dim afternoon light of St. Mary's, rising into the pulpit, and then, in the most entrancing of voices, breaking the silence with words and thoughts which were religious music, subtle, sweet and mournful? Happy the man who hears such voices. They are a possession to him for ever."

Doch auch diejenigen, die Newman nicht hören und erleben durften, waren von ihm fasziniert. Dies gilt gerade auch für Deutschland und für Mainz. Ich möchte den Gründen für dieses deutsche und Mainzer Interesse an Newman heute Abend an drei Punkten nachspüren – vielleicht hat es uns auch heute noch etwas zu sagen.

Zunächst zu Newmans deutscher Rezeption zu Lebzeiten, er hatte ja ein langes Leben, von 1801 bis 1890, fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch. Mainz war im 19. Jahrhundert eine Hochburg strenger katholischer Kirchlichkeit, und die Konversion Newmans löste in den hiesigen ultramontanen Kreisen Jubel aus. Die Wiederbekehrung ganz Englands zur römischen Kirche schien nun in greifbare Nähe gerückt. Newman's *Essay on the development of Christian Doctrine*, mit dem er seine Konversion theologisch begründete, wurde sofort ins Deutsche übersetzt – denn hier zeigte ein ehemaliger Anglikaner, dass sich die Lehre der

katholischen Kirche organisch ohne Bruch aus der Schrift und der Lehre der Kirchenväter entwickelt hat. Als dieser neue Apologet der katholischen Kirche dann in seiner englischen Heimat von liberaler und protestantischer Seite angegriffen und gar vor Gericht gezogen wurde, stärkte man ihm den Rücken mit Solidaritätsadressen und Spenden. Allerdings gab es bald auch Missverständnisse zwischen Newman und seinen deutschen Fans: Newman entwickelte ab 1851 ein Programm für eine neue katholische Universität in Dublin. Dafür entwarf er das Konzept einer freien katholischen Bildung: auch an einer katholischen Universität brauchten alle Disziplinen die nötige Autonomie und Freiheit. Doch darf sich keine Wissenschaft zur Alleinerklärerin der Welt aufwerfen. Deshalb gehört auch gerade die Theologie an die Universität, nicht weil sie den anderen Wissenschaften eine verbindliche Weltanschauung vorgibt, sondern weil sie sie daran erinnert, dass Gott immer größer ist als jede wissenschaftliche Erklärung der Welt. So etwas hörte man damals in Mainz nicht so gerne, denn hier wollte man die Theologie auf den geschützten Raum des Priesterseminars konzentrieren, weitab von den vermeintlichen Gefährdungen einer Universität. Selbst die katholische Universität, die man sich damals in Deutschland sehnlichst wünschte, sollte deshalb ohne Theologie auskommen – für Newman undenkbar. Für Newman war eine Universität dabei primär kein Ort der Berufsausbildung – Er formulierte vielmehr: Eine Universität ist eine Alma mater, eine Mutter, die jedes ihrer Kinder kennt, keine Werkstatt, keine Fabrik und keine Tretmühle. Liberal education, freie Bildung hieß für ihn Bildung durch Wissenschaft ohne eine direkte Verzweckung für die Ökonomie. Bildung hat einen Wert in sich. Bildung durch Wissenschaft hieß aber vor allem auch Bildung der Persönlichkeit durch die Suche nach Wahrheit in den verschiedenen, miteinander an der Universität verbundenen Zweigen der Wissenschaft. Eine Universität, in der niemand mehr weiß, was in den anderen Fächern, ja selbst was alles in der eigenen Fakultät vorgeht, weil man in Jogustine nur noch den Weg zu den studiengangsrelevanten Veranstaltungen wählt, wäre für Newman ein Gräuel gewesen. Das Studium

generale, der Blick über den Tellerrand des eigenen Studiengangs hinaus oder die Begegnung der Studierenden der verschiedenen Fächer in KHG und ESG ist dagegen ganz in seinem Geiste. Jetzt wissen Sie auch, wie Sie den neuen Heiligen am besten ehren und verehren können.

Ein zweiter Punkt: Newman zwischen den Fronten.

In den Jahren um das I. Vatikanische Konzil von 1869/70 entwickelte sich das Mainzer Missverständnis von Newman zum Unverständnis. Man verstand nicht, warum Newman der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit so zurückhaltend gegenüberstand. Man verstand auch nicht, warum er soviel Wert auf das Gewissen des einzelnen Gläubigen und auf den Glaubenssinn der Gläubigen insgesamt legte. Der Katholik, die Zeitschrift der Mainzer Ultramontanen, formulierte offen, dass Newman sich ruhig ausführlicher mit der scholastischen Theologie des Mittelalters hätte beschäftigen sollen, um seine anglikanischen Hüllen ganz abzustreifen. Newman selber fühlte sich in diesen Jahren „under the cloud“ – unter einer Wolke kirchlicher Verdächtigung, die sich erst nach dem Tod von Papst Pius IX. und der Kardinalsernennung durch Leo XIII. wieder von ihm weghob. In den kommenden Jahrzehnten bis hin zum II. Vaticanum wurde er nun aber für viele gebildete Katholiken, auch in Mainz, zu einer Identifikationsfigur, mit deren Hilfe man einer gewissen kirchlichen Enge entfliehen konnte: Was hieß das?

Die Kirche zwischen dem I. und dem II. Vaticanum betonte stark den Glaubensgehorsam gegenüber den von der Hierarchie vorgelegten Dogmen. Bei Newman konnte man dagegen lernen, dass Glauben mehr als ein abstraktes Fürwahrhalten von Glaubenssätzen war. Wirkliche Glaubenszustimmung, *real assent*, war etwas viel Komplexeres und Reicheres, bei dem es auch um die eigene Glaubenserfahrung ging, um die innere Stimmigkeit all der Erfahrungen, die uns zum Glauben drängen.

Das päpstliche Lehramt zwischen 1870 und 1960 hatte Angst vor jeder historischen Relativierung von Schrift und Tradition. Bei Newman konnte man hingegen lernen, dass die geschichtliche Entwicklung von Kirche und Glauben nichts Gefährliches war, sondern ein notwendiger Lebensprozess: *To live is to change, and to be perfect is to have changed often*. Leben bedeutet Veränderung, und Vollkommenheit setzt viele Veränderungen voraus. Diesem Prozess kann sich auch die Kirche nicht entziehen.

Die katholische Kirche zwischen den beiden vatikanischen Konzilien setzte auf innere Geschlossenheit einer vor allem als feindlich empfundenen Moderne gegenüber. Bei Newman konnte man in seiner berühmten Einleitung zur Neuausgabe der *Via media* nachlesen, dass auch die Kirche ein komplexes und nicht reibungsfreies Geschehen ist. Denn Kirche war für ihn zugleich eine Glaubenslehre (a philosophy), eine Institution (a polity) und persönliche Gottesverehrung (a devotion). Diese drei Elemente, das institutionell-hierarchische, das theologisch-kritische und das Personale widerstreiten sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Binnenlogiken gezwungenermaßen, befruchten sich aber auch gegenseitig. Deshalb lohnt es sich, Spannungen in der Kirche auszuhalten, Spannungen zwischen institutioneller Autorität, theologischer Reflexion und der Erfahrung Gläubigen, auch heute noch.

Ein dritter Punkt der Rezeption: Newman und der geistige Wiederaufbau nach 1945

Newman fand gerade in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft neue Leserinnen und Leser. Die Studierenden der Weißen Rose schufen sich inmitten der gleichgeschalteten Münchener Universität eine alternative geistige Welt. Dabei halfen Ihnen von John Henry Newman geprägte Intellektuelle wie der katholische Publizist Karl Muth und der Konvertit Theodor Haecker. Man las Newman, unter anderem seine Predigten aus anglikanischer Zeit, vor allem auch

diejenige über das Zeugnis des Gewissens, und diese Lektüre hat Spuren hinterlassen. Fritz Hartnagel, einer dieser Studenten, der zum Kriegsdienst eingezogen worden war, schrieb 1942 von der Ostfront an Sophie Scholl. Er berichtete ihr von der schrecklichen Gleichgültigkeit, mit der sein Offizier von der naturgemäßen Notwendigkeit der Erschießung von Juden und Kriegsgefangenen sprach. Newmans Schriften waren für Hartnagel da ein Gegengift, wie Tropfen kostbaren Weine, so sagte er, nahm er sie auf: Er schrieb an Sophie Scholl: Was für ein Irrtum ist es, die Natur als Vorbild für unsere Handlungen zu nehmen und Grausamkeit als großartig zu beschreiben. Doch wir wissen, wer uns geschaffen hat und dass wir unserem Schöpfer gegenüber eine moralische Verpflichtung haben. Unser Gewissen ermöglicht es uns, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.“

Es ist nicht erstaunlich, dass Newman deshalb beim geistigen Wiederaufbau nach 1945 hoch im Kurs stand. Schon im Oktober 1945 wurde das Jubiläum der Konversion Newmans mit einer Newman-Woche in Köln gefeiert. Das christliche Gewissen sollte die neue Gesellschaft prägen. Deshalb hat damals auch Ernst Straßer, der Studentenpfarrer der neuen Mainzer Universität, den Namen Newman-Haus gewählt. Newman stand dabei auch für eine neue Weite des Denkens: Im gemeinsamen Leiden unter dem Nationalsozialismus hatten Christen aller Konfessionen näher zueinandergefunden. Deshalb sah man Newman nun auch als Ökumeniker, der evangelisches, anglikanisches und katholisches Christentum in seinem Leben vereinte. Und man sah in ihm eine Gestalt europäischer Öffnung nach der nationalistischen Verengung, ein Vorbild für einen neuen christlichen Humanismus in Europa. Hier in Mainz, im Verlag Matthias Grünewald, wurde gerade im Jahr 1951, also dem Jahr der Eröffnung des alten Newman-Hauses der KHG, eine neue deutsche Werkausgabe Newmans auf den Weg gebracht, die bis heute maßgeblich ist. Einer der jungen Studenten und Theologen die sich damals intensiv mit Newman beschäftigt haben, war Joseph Ratzinger, der Newman dann als Benedikt XVI. 2010 in Birmingham, an

Newmans katholischem Wirkungsort, seliggesprochen hat. Bei dem Pressegespräch auf dem Flug nach England hat Benedikt XVI. in freier Rede eine schöne Zusammenfassung seiner Sicht auf Newman formuliert, mit der ich schließen möchte.

Kardinal Newman ist einerseits vor allem ein moderner Mensch, der das Problem der Moderne in seiner ganzen Tragweite erlebte, einschließlich des Problems des Agnostizismus, der Unfähigkeit, Gott zu kennen und an ihn zu glauben. Ein Mensch, der sein ganzes Leben lang auf dem Weg war, um sich von der Wahrheit verwandeln zu lassen. Dabei suchte er nach tiefer Aufrichtigkeit und war bereit, den Weg zum wahren Leben besser zu erkennen, zu finden und zu akzeptieren. Diese innere Modernität seines Seins und seines Lebens beinhaltet auch die Modernität seines Glaubens. Es ist kein Glaube, der aus Formeln vergangener Zeiten besteht: es ist ein ganz persönlicher, erlebter und erlittener Glaube, zu dem er auf einem langen Weg der Erneuerung und der Bekehrungen gefunden hat. Ein Mann von großer Kultur, der einerseits teilhat an der in unserer Zeit so verbreiteten skeptischen Kultur – vor allem im Hinblick auf die Frage, ob wir etwas Sicheres wissen können über die Wahrheit des Menschen und des Seins, oder ob wir das nicht können, und wie wir zur Konvergenz der Wahrscheinlichkeiten gelangen können. Andererseits war er ein Mann mit einer großen Kultur in der Kenntnis der Kirchenväter, der die innere Entwicklung des Glaubens studiert und erneuert und auf diese Weise dessen Gestalt und inneren Aufbau erkannt hat. Ein Mann von tiefer Spiritualität, von einem großen Humanismus, ein Mann des Gebets, der tiefen Verbindung mit Gott und daher auch einer persönlichen Verbindung zu den anderen Menschen seiner und unserer Zeit. Diese drei Elemente: die Modernität seines Lebens mit allen Zweifeln und Problemen unseres Seins von heute; eine umfassende Kultur und Kenntnis der großen Schätze der menschlichen Kultur, die Bereitschaft zur ständigen Suche und zur ständigen Erneuerung; und die Spiritualität: das geistliche Leben, das Leben mit Gott, geben meiner Ansicht nach diesem Menschen eine so außerordentliche Bedeutung für unsere Zeit. Daher ist er ein Kirchenlehrer für uns und für alle und auch eine Brücke zwischen Anglikanern und Katholiken.

Amen.